

Egal, was die Leute denken

Esther Salathé trägt zwar gelegentlich eine rote Nase. Aber nicht, um sich dahinter zu verstecken.

Text: Ruth Eberle

Sie mag es bunt. Und kombiniert Senfgelb + Türkis + Pink + Orange. Das ist das einzig Auffällige an Esther Salathé, das irgendwie auf eine clowneske Affinität hinweisen könnte. Und ihre Präsenz vielleicht, wenn sie den Raum betritt, das Funkeln und der Schalk in den Augen.

Ich begegnete ihr erstmals an einem ziemlich ernsthaften Jahreswend-Seminar. Und ich wusste nichts davon, und wäre in den ersten Tagen auch nie darauf gekommen, dass Esther Salathé immer eine Clownnase in ihrer Handtasche mit sich führt. Eines Abends dann, im grossen Speisesaal des Bildungshauses, setzte die Clownin ihr Requisite auf, und es entstand – mitten in der Betriebsamkeit der Essensausgabe – in spontanen, leises Spiel zwischen ihr und einem Koch. Sie schenkte ihm die Blume, die sie im Haar trug. Ein herzerwärmender, wunderschöner Flirt, mit zarten Gesten, die der Koch aufnahm und ebenso erfrischend weiterspann. Es wurde still im Raum. Das Entzücken spiegelte sich auf den Gesichtern der Zusehenden. Eine rote Nase hatte diese Frau, von Beruf Religionslehrerin, verwandelt.

Ganz frei und unbefangen Esther Salathé sieht das, was die Zuschauenden als Verwandlung erleben, mit anderen Augen. «Einerseits ist die rote Nase eine Art Maske. Andererseits eigentlich überhaupt nicht. Oder sogar eher das Gegenteil. Wenn ich die rote Nase anziehe, zeige ich durch mein Spiel sehr viel von mir. Ich werde ganz frei und offenbare in Unbefangenheit, ja kindlicher Naivität, mein innerstes Wesen. Ich agiere aus mir heraus, ohne dabei viel zu denken.» Die rote Nase betrachtet sie dabei lediglich als Hilfsmittel. Als Erlaubnis, alle Facetten ihres Wesens auszuleben. «Zum Beispiel wütend zu sein, das getraue ich mich im Alltag eher weniger. Sobald ich die Nase auf habe, kann ich richtig in die Wut hineingehen.» Angst, sich zu so zu offenbaren, hat sie dabei keine. «Mir ist es nicht peinlich, mich so zu zeigen.»

›

Grenzen setzt sie sich allerdings da, wo Gefühle anderer verletzt werden könnten. So spielte sie zum Beispiel an der Jubiläumsfeier des Schweizerischen Katholischen Frauenbunds die Rolle des Rösli, das sich überlegte, was es der hundertjährigen Jubilarin als Geschenk mitbringen könnte. «Ich, Rösli, eher bieder, habe gefunden, eine Weihwasserflasche sei perfekt. Ich habe aufgezählt, wofür dieses Weihwasser alles wirkt: gegen Furunkel, auch gegen alle Pilze inklusive die im Unterstüßli, gegen Wallungen, die auftreten, wenn der Pfarrer in der Nähe ist, und als Schutz gegen Ungläubige ... Und am Schluss haben wir uns alle gegenseitig damit noch den Heiligenschein poliert.» Im Vorfeld hat sich Esther Salathé gut überlegt, ob sie da jetzt in ganz verschiedener Hinsicht Grenzen überschreitet. «Für viele, auch für mich, ist das Weihwasser ja etwas Heiliges. Aber wenn ich voller Überzeugung dieses Rösli spiele, das Ganze so intensiv überzeichne, kommt es liebenswert rüber und niemand fühlt sich (getüpfelt). Aber man muss schon achtsam sein.»

» *Ich werde ganz frei und offenbare in Unbefangenheit, ja kindlicher Naivität, mein innerstes Wesen.*

Plötzlich mitten im Spiel In ihrem Privatleben sieht sich Esther Salathé nicht als Clownin. Und doch gibt es diese Momente, insbesondere wenn sie mit anderen Clownfrauen zusammen ist, wo sie sich plötzlich – ganz ohne rote Nase – mitten im Spiel wieder findet. Das hat sie mal während einer Zugfahrt erlebt, als die mitreisenden Kinder dann plötzlich fanden, es werde jetzt langsam peinlich. Die Kinder sind inzwischen erwachsen und können das Clowneske ihrer Mutter im Alltag halt einfach als «typisch s’Mammi» einordnen. Und manchmal blitzt auch Stolz durch, wenn zum Beispiel die Tochter bei einer Bewerbung den Beruf ihrer Mutter als Clownin angibt. Ganz gezielt und für die Menschen überraschend im öffentlichen Raum zu spielen, das ist eher nicht ihr Ding. Anlässlich eines Kurses war das die Übung. «Obwohl ich viel Clownerfahrung habe, habe ich mich dabei nicht wohl gefühlt. Ich habe Hemmungen, die Leute zwangszubeclownen.» Das Ja des Gegenübers ist ihr wichtig. Sei für die Clownerie ganz grundsätzlich wichtig. «Wenn ich einen Impuls habe und mein Vis-à-vis blockt ihn ab, dann kann ich nicht spielen. Nur aus einem Ja kann Beziehung, Kommunikation entstehen. Oder dann halt der Rückzug, den ich dann ja auch spielen kann. Ich würde in geknickter Haltung davonschleichen.»

Das eine befruchtet das andere Esther Salathé ist aus vollem Herzen eine Clownin. Das war nicht immer so. Sie räumt zwar ein, dass sie wohl schon als Kind dafür geschaut hat, dass ihre Familie sich wohl fühlte und gut unterhalten war. Ihr Talent hat sie erst anlässlich eines Clownkurses entdeckt, den sie in Zusammenhang mit einer Ausbildung als Erwachsenenbildnerin mehr zufällig ausgewählt hat. Und inzwischen lässt sich die Clownin immer weniger vom restlichen Leben trennen. Und das eine befruchtet das andere. «Ich sehe im Alltag vermehrt das Clowneske gewisser Situationen. Das erleichtert mir, einen Schritt rauszumachen und aus Distanz hinzusehen.» Und im Gegenzug fließen Karikaturen ihrer Alltagserfahrungen in ihre Bühnenprogramme ein.

Mehr Raum Die Clownerie hat Esther Salathé auch verändert. Oder besser gesagt: freier gemacht. «Diese Lebendigkeit, das Überschwängliche, Quirlige hat zugenommen. Ich getraue mich mehr, diese Seiten von mir zu zeigen. Ich nehme mir mehr Raum.» Und ihre Kleider, die immer schon bunt waren, sind noch bunter geworden. «Der Gedanke, was wohl die Leute darüber denken, kommt mir nie.» ■

Esther Salathé ist Mitglied der sensibellas, einer Gruppe von Clownfrauen. www.sensibellas.ch

Die Zeitschrift

WENDEKREIS

Weltweit und ganz nah

- nimmt auf, was Menschen bewegt
- informiert aktuell und verantwortungsvoll
- lädt ein zu solidarischem Handeln
- gibt spirituelle Impulse

**Kennenlern-
Aktion**



Jahresabonnement:
im 1. Jahr CHF 45.– statt CHF 54.–.
Sie sparen CHF 9.–.

Bitte Aktions-Code 0164
bei der Bestellung vermerken.

Oder:

- Einzelnummer CHF 6.50
(+ Versandkosten)
- Schnupperabo CHF 26.00

Telefon +41 (0)58 854 11 42
abo-service@bethlehem-mission.ch
www.wendekreis.ch



Bethlehem Mission Immensee

COMUNDO

WENDEKREIS
Die Zeitschrift der Bethlehem Mission Immensee

COMUNDO – Schweizer Allianz für Personelle Entwicklungszusammenarbeit:
Bethlehem Mission Immensee • E-CHANGER • Inter-Agire